ihrem Wohlthäter die letzte Ehre zu erweisen; sie waren vollzählig mit ihren Fahnen erschienen und bildeten Spalier vom Sterbehaus bis zum Bahnhof. Dem Verstorbenen, welcher während seiner Lebzeit in Dorchheim manche Thräne getrocknet, bleibt dort ein bleibendes und dankbares Andenken gesichert.

Das „Hamburger Fremdenbl." bestätigt, daß Cuxhaven Marinestation und der dortige Handelshafen mit einem Torpedohafen verbunden werden soll.

Die früher erlassenen Bestimmungen, nach welchen der Buchhandel auf den preußischen Eisenbahnstationen zu überwachen und dafür Sorge zu tragen ist, daß von dem Büchervertriebe alle anstößigen und dem guten Geschmack widersprechenden Werke ferngehalten werden, scheinen nicht immer genügend beachtet zu werden. Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat daher Veranlassung genommen, diese Bestimmungen den königlichen Eisenbahndirektionen erneut in Erinnerung zu bringen und sie angewiesen, sich durch häufige, unerwartete Revisionen insbesondere seitens der höheren Beamten von der genauesten Befolgung der erlassenen Anordnungen zu überzeugen.

Oesterreich. Demnächst werden Veränderungen in der Oberleitung der österreichischen Kriegsmarine eintreten. Admiral Freiherr Sterneck wird in den Ruhestand treten, sein Posten im Marinekommando und in der Leitung der Marinesektion streng getheilt; das Marine-Oberkommando soll Erzherzog Carl Stephan erhalten, der demnächst Contre-Admiral wird und auf den die Marinekreise große Hoffnungen setzen; Chef der Marinesektion soll der gegenwärtige Präses des marinetechnischen Comitees Hermann Freiherr Spaun werden, der administrative Erfahrung und diplomatisches Geschick besitzt.

Das Material gegen das Schneider'sche Ehepaar in Wien häuft sich in erschreckender Weise. Abermals wird über das unaufgeklärte Verschwinden eines Dienstmädchens berichtet; und obwohl noch kein Anzeichen vorliegt, daß dasselbe zu den Opfern Schneider's gehöre, muß doch unter den obwaltenden Umständen jeder derartige Fall als verdächtig verzeichnet werden. Seit mehreren Wochen wird das 30jährige Dienstmädchen Weili aus Schrattenthal in Oberösterreich vermißt und ihre Verwandten bringen, nachdem sie aus den Zeitungen von den Schandthaten des Ehepaares Schneider gelesen haben, das Verschwinden ihrer Tochter mit demselben in Verbindung. Martha Weili stand bis Ende April in Wien im Dienst. Vor ungefähr 3 Wochen traf ein Dienstmann das Mädchen; sie erzählte ihm, daß sie auf's Land zu kinderlosen Leuten komme und hoffe, daß es ihr dort gut gehen werde. Seit dieser Zeit ist sie spurlos verschwunden. Sechs Dienstbotenkoffer, die in den Händen des Verbrecherpaares nachweislich gewesen sind, hat man schon aufgefunden und außer den bereits bekannt gewordenen Namen werden noch die von sechzehn Dienstmädchen angeführt, welche seit Beginn des Jahres spurlos verschwunden sind. Neun dieser Mädchen sind im Juni und Anfangs Juli abgängig geworden und es liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß sich unter ihnen weitere Opfer des Schneider befinden. Auch der Theilnahme an dem nächtlichen Doppelmord an dem Ehepaar Emeder in Wien erscheint Schneider verdächtig, und ein Anschlag auf das Leben einer älteren Dame in Rudolfsheim, einer begüterten, alleinstehenden Wittwe, wird ihm zur Last gelegt. Nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung ist als erwiesen anzunehmen, daß zwei Morde und zwei Fälle von Nothzucht und Erpressung von Franz Schneider, beziehungsweise auch von seiner mitschuldigen Frau Rosalia begangen wurden. Es scheint, daß Schneider die Opfer seiner in Neulengbach verübten Gewaltthätigkeiten bis Ende Juni auf der Landstraße allein suchte und die Attentate allein durchführte. Er dürfte erst später seine Frau eingeweiht und zur Mitschuldigen der Verbrechen gemacht haben, indem sie bei den nun einander rasch folgenden zwei vollbrachten Morden die bekannte Rolle der Verlockerin zu spielen hatte und sich noch mit den lebenden Opfern in deren Wohnung zeigte, um, nachdem die Mädchen erwürgt waren, desto sicherer zu sein, daß man ihr deren Effekten anstandslos ausfolgen werde.

Ungarn. Das 32. Jäger-Bataillon, 16 Offiziere und 275 Mann, hat am 4. ds. den höchsten Karpathen-Uebergang (2346 Mtr. hoch) unter Führung des Majors Dragoin forcirt. Das Bataillon brach von Kösmark am 3. ds. auf und übernachtete bei den Kohlbacher Wasserfällen. Am 4. ds., um 6 Uhr früh weiter marschirend, erreichte das Bataillon die Höhe des Passes um 11 Uhr Mittags. Man hatte Pioniere vorausgeschickt, in eine Eiswand 345 Stufen geschlagen und an einer Stelle ein 250 Mtr. langes Seil befestigen lassen. Auf dem höchsten Grat hielt Major Dragoin an das Bataillon eine begeisterte Ansprache, wobei eine Gedenktafel an dem Felsen befestigt wurde. Der Grat ist noch nie von Menschen bestiegen worden. Hierauf erfolgte der Abstieg in's Javorathal, wo übernachtet wurde. Der Heimmarsch aus dem Thale nach Kösmark (52 Km.) wurde am 5. ds. zurückgelegt. Die Mannschaft hatte die ganze Tour feldmäßig ausgerüstet mit 27 Kgr. Belastung gemacht.

In Pest fand zwischen den Abgeordneten Rohonczy und Cajarty in der Nationalreitschule ein Säbelduell statt, bei welchem Rohonczy leicht verletzt wurde.

Frankreich. Der Großfürst Alexis richtete unmittelbar nach seiner Ankunft in Vichy an den Präsidenten Carnot einen Dankesbrief mit der Bitte, der Präsident möge den Großfürsten auf seiner Rückkehr von Vichy in Fontainebleau empfangen.

Der russische Botschafter Baron Mohrenheim verließ plötzlich das Bad Cauterets. Er ist nach Petersburg befohlen.

Der Hauptmann Bazeries, dem neulich nachgesagt wurde, daß er aus entchifferten Depeschen nachgewiesen habe, daß der „Mann mit der eisernen Maske" ein General Bulonde gewesen sei, schränkt jetzt selbst diese Entdeckung erheblich ein. Allerdings, so sagt er, habe er eine Depesche Louvois' entziffert, in welcher der Befehl gegeben wurde, den wegen Feigheit verhafteten General Bulonde „den Aufenthalt auf den Wällen zu gestatten, aber nur wenn sein Gesicht mit einer Maske bedeckt sei". Daraus habe er noch durchaus nicht den Schluß ziehen wollen, daß Bulonde nun auch der historische Mann mit der eisernen Maske gewesen sei.

Der Waldbrand im Departement du Var ist nunmehr gelöscht. Der sehr beträchtliche Schaden läßt sich bis jetzt noch nicht berechnen.

Gleichzeitig mit dem „heiligen" ungenähten Rock oder besser mit den Stücken desselben, die Trier besitzen will, wird nun auch in Argenteuil in Frankreich, das von jeher sich rühmte, den ungenähten Leibrock des Heilandes zu besitzen, ein „heiliger" Rock zur Verehrung ausgestellt. Die Ausstellung in Argenteuil beginnt heute und dauert zehn Tage. Wie dieser französische „heilige" Rock schon an und für sich dem deutschen, dessen ärgster Konkurrent er von jeher war, viele Besucher abjagen wird, so bringt die Thatsache, daß zu gleicher Zeit zwei verschiedene katholische Bischöfe verschiedene ungenähte, mit reichen päpstlichen Privilegien ausgestattete Röcke ausstellen, in das durch die Trierer Inszenirung hervorgerufene Wirrwarr neues und schlimmes Aergerniß. Im Pariser „Temps" findet sich eine lange Beschreibung und Geschichte des „heiligen" Rockes von Argenteuil. Die französische Reliquie scheint viel würdiger aufbewahrt worden und besser erhalten zu sein als die trierische, die nur noch aus „lose zusammenhängenden Gewandstücken" besteht. Die Tradition des Argenteuiler Rockes sieht im Uebrigen der des trierischen ziemlich ähnlich, nur daß die Rolle, welche in Trier der Kaiserin-Mutter Helene zugewiesen wird, in Argenteuil der Kaiserin Irene zufällt.

Der Bürgermeister von Vichy hielt beim Empfange des Großfürsten Alexis eine sehr chauvinistisch gehaltene Ansprache, in der er erklärte, Frankreich und Rußland seien jetzt gegen den gemeinsamen Feind fester verbunden als durch einen geschriebenen Bündnißvertrag. Der Großfürst ließ diese Ansprache des Bürgermeisters unerwiedert und wandte sich sofort dem Präfekten des Allierdepartements zu, dem er seinen Dank für die ihm bereitete Aufnahme aussprach. Eine große Volksmenge verfolgte den Großfürsten auf Schritt und Tritt unter fortwährenden Hochrufen auf Rußland. — Von allen Seiten werden fortgesetzt Kundgebungen für die russische Freundschaft gemeldet. Die Stadt Gercevac veranstaltet zu Ehren des russischen Generalstabschefs Obrutschew eine große Kundgebung, bei der angeblich auch eine politische Rede des Generals erwartet wird. In allen französischen Badeorten wird bei den Concerten der Musikkapellen fortwährend die russische Volkshymne gespielt.

Man hat in Paris die Nachricht von der Gefangennahme zweier Franzosen durch türkische Räuber mit großer Gemüthsruhe aufgenommen, die im vollsten Gegensatze steht zu der Erregung, die sich der Gemüther in Deutschland bemächtigte, als vor Kurzem Deutsche auf dem Orientzuge von eben solchen — vielleicht denselben Räubern abgefaßt wurden. Man macht sich über ihr Schicksal wenig Kopfzerbrechen und hofft, daß sie wohl schon auf irgend eine Weise werden ausgelöst werden; wenn nicht — tant pis! Was haben die Leute auch so weit in der Welt herumzukriechen, wo es auf den Boulevards doch so viel besser ist! Bei der großen Seßhaftigkeit der Franzosen können sie es sich nur erklären, daß ein Consul oder ein solcher Mensch in's Ausland geht, der sich in Frankreich unmöglich gemacht hat und dem man infolgedessen nur sehr geringe Theilnahme entgegenbringt. Nichts ist für diese Auffassung bezeichnender, als gerade das Verhalten der französischen Consuln, die ihren sie besuchenden Landsleuten meist mit großem Mißtrauen entgegenkommen und in ihnen bis zum Beweise des Gegentheils Schwindler vermuthen, weil sie sich nicht denken können, weshalb Jemand ohne zwingenden und verdächtigen Grund Frankreich verlassen hat.

Der bei Brest gestrandete Bremer Hanladampfer „Trifels" ist noch nicht flott gemacht und gilt für verloren. Der Kapitän war auf der Marinepräfektur, um die nöthigen Maßregeln behufs Bergung der Ladung zu veranlassen.

Italien. Dr. Theodori, der Arzt der Königin Elisabeth, deren Zustand sich verschlimmert, hat der Patientin den Rath ertheilt, schleunigst Venedig zu verlassen und einen Badeort aufzusuchen.

Monaco. Die Spielbank von Monaco wird bald aufgehört haben zu sein. Wie schon kurz berichtet wurde, soll der Fürst von Monaco sich geweigert haben, den Vertrag mit der Familie Blanc zu erneuern. Am 16. April 1892 läuft die Frist ab, bis zu welcher die Familie Blanc das Privilegium einer Spielbank in Monte Carlo besitzt. Im Jahre 1858 hielt der berühmte Croupier Blanc seinen Einzug in Monte Carlo; damals wurde er von dem Fürsten Honorius, der 10,000 Unterthanen und 15,000 Franken Rente besaß, mit offenen Armen empfangen, denn der Croupier machte sich erbötig, dem Fürsten eine große Rente zu bezahlen, eine Rente von mehreren Millionen. Fürst Honorius schwankte keinen Augenblick lang, er schloß den Vertrag, den jetzt sein Enkel, Fürst Albert, nicht mehr erneuern will. Der Fürst von Monaco verliert dadurch den größten Theil seines Einkommens; aber Fürst Albert ist ein praktischer Mann. Er verliebte sich zu seinem Glück in die steinreiche Herzogin von Richelieu, eine geborene Heine-Embden, und machte sie im November des Jahres 1889 zur Fürstin von Monaco. Das bürgerliche Vermögen der Herzogin von Richelieu wird es dem Fürsten Albert ermöglichen, den Verlust der Rente, die ihm die Roulette abwarf, zu verschmerzen und ungestört seinen wissenschaftlichen Neigungen zu huldigen. Die Roulette sucht inzwischen eine neue Heimath; an den regierenden Fürsten von Liechtenstein hat sich die Familie Blanc gewandt und ihn gebeten, der heimathlos gewordenen Roulette Vaduz als neuen Aufenthaltsort einzuräumen. Allein trotz der verlockenden Versprechungen der Familie Blanc, zehn Millionen Franken jährlich, ist wohl kaum anzunehmen, daß Fürst Johann von Liechtenstein die Roulette gastfreundlich in seinen Staat aufnehmen wird. Bereits vor 15 Jahren war die Familie Blanc mit einem ähnlichen Anerbieten an den Fürsten von Liechtenstein herangetreten. Eine glänzende Pension wollten sie bezahlen, die Straßen des Landes auf ihre Kosten herrichten lassen, wenn der Fürst erlauben würde, daß in Vaduz der grüne Tisch aufgeschlagen werde. Schon damals lehnte Fürst Johann die Vorschläge der Croupiersfamilie ab, und es ist wohl nicht anzunehmen, daß er seinen Sinn seitdem geändert habe. Rien ne va plus! Die Roulette wird verschwinden. Die Welt wird nicht mehr das Schauspiel erleben, daß Leute während eines Erdbebens ruhig an dem Spieltisch sitzen bleiben, fascinirt durch den dämonischen Reiz des Spieles — ein Ereigniß, das sich vor einigen Jahren in Monte Carlo abspielte, als ein großes Erdbeben die Küste des Mittelmeeres erschütterte. Die zweifelhafte Gesellschaft, die Monte Carlo belebte, die Glücksritter des Spiels und die Glücksritterinnen der Liebe, werden von nun an sich einen anderen Schauplatz für ihre Thätigkeit suchen müssen. Die Roulette verschwindet aus Monaco und mit ihr auch ihr ganzer Hofstaat.

Schweiz. Die Festlichkeiten aus Anlaß der Feier des 700jährigen Bestehens der Stadt Bern haben ihren Anfang genommen. Sie werden vier Tage dauern, umfassen ein Festspiel, einen historischen Aufzug, Volksfeste und andere Veranstaltungen. Eine große Anzahl Gäste ist aus der ganzen Schweiz und dem Auslande in Bern eingetroffen.

England. Der Antipornellit William O'Brien hat die Kosten seines Prozesses bezahlt. Die von Lord Salisbury ausgegangene Bankerotterklärung wurde vom Dubliner Gericht annullirt.

Rußland. Die Warschauer „Gazeta Handlowa" („Handelsztg.") bespricht das russische Roggenausfuhrverbot und hebt hervor, daß das Verbot den Ankauf von Roggen zu normalen Preisen für die Militär-Magazine und die nothleidende Bevölkerung bezwecke; nach Erreichung dieses Zweckes werde der Grund für ein Weiterbestehen des Ausfuhrverbotes fortfallen. Die Ernte im Königreich Polen ist im Allgemeinen zufriedenstellend.

Die Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers mit der Prinzessin Marie von Griechenland findet am 3. Oktober in Schloß Fredensborg statt. Alle Verwandten der dänischen Königsfamilie werden der Verlobung beiwohnen. Die Vermählung findet sodann im nächsten Jahre statt.

Die näheren Mittheilungen über die Eisenbahnkatastrophe auf der finnländischen Bahn bei der Station Davidstadt lauten: „Der Petersburger Personenzug rannte kurz vor der Station in's Ende eines schweren Militärzuges, der mit den Soldaten und Offizieren des 93. Infanterie-Regiments Jenisseisk von den Willmanstrandschen Manövern heimkehrte. Der letzte Wagen des Militärzuges wurde zertrümmert, die übrigen mehr oder weniger beschädigt. Bei der Katastrophe haben 51 Soldaten, 2 Offiziere und der Regiments-Commandeur Oberst Borodin Verletzungen erhalten und der Eisenbahnconducteur Heckmann ist getödtet worden. Von den 51 Soldaten erhielten 14 schwere Verletzungen. Im Personenzug ist kein Fahrgast verletzt worden. Der Maschinist des Personenzuges, Helin, der seit 20 Jahren auf der finnländischen Bahn dient und bisher unbescholten war, hatte auf der vorausgehenden Station Lumäki nichts darüber erfahren, daß vor ihm ein langsamer Militärzug gehe, und fuhr daher mit Volldampf. Er hatte sich bereits um 30 Minuten verspätet und suchte nun das Versäumte einzuholen. Man näherte sich der Station Davidstad. In der Nacht war über Finnland ein starkes Gewitter mit Regengüssen gezogen, die Schienen waren naß, die ganze Gegend aber in Nebel gehüllt. Kurz vor der Station Davidstad bemerkte der Maschinist auf deren Hauptstrang den Militärzug. Infolge einer unverzeihlichen Nachlässigkeit befanden sich am letzten Wagen des Militärzuges keine rothen Laternen, die Helin auch im Nebel bemerkt haben würde. So konnte er die graue Wagenwand erst in dem Augenblicke entdecken, als zwischen seinem Zug und jenem nur etwa 400 bis 500 Schritt Entfernung war. Sofort gab Helin Gegendampf und das Nothzeichen und begann mit dem Heizer zusammen die Lokomotive zu bremsen. Es war jedoch keine Möglichkeit mehr, den Zug aufzuhalten. Die nassen Schienen erschwerten noch das Bremsen und die Lokomotive stieß mit riesiger Wucht in's Ende des Militärzuges.

Die meisten Petersburger Blätter treten für das Ausfuhrverbot ein; dagegen befürchtet die „Nowosti", daß Rußland sich mit demselben die Absatzgebiete nach Westeuropa immer mehr verschließe und nur der Konkurrenz von Nordamerika, Australien und Indien die Wege ebne. Dieser Ansicht scheint auch die deutsche „St. Petersburger Zeitung" zu sein, welche es zwar vermeidet, zu der Frage direkt Stellung zu nehmen, dafür aber die Ausführungen der „Nowosti" in besonderer Ausführlichkeit und an erster Stelle wiedergiebt.

Türkei. Die Erhebungen stellten fest, daß der Banditenstreich bei Heraklea durch einen Theil der Bande des Athanasios ausgeführt worden ist. Die Räuber glaubten, daß die Opfer größere Summen bei sich führten.

Chile. Aus Chile wird von einem, wenn auch nur unblutigen Eingreifen eines deutschen Kriegsschiffes berichtet. Große Aufregung, heißt es in dem Bericht, rief es in Valparaiso hervor, als am 10. Juli plötzlich die ganze Insurgentenflotte im Hafen erschienen. Welchen Zweck die Schiffe verfolgten, war unbekannt. Erst als ein in dem Hafen befindliches deutsches Kriegsschiff sich „klar zum Gefecht" machte, zog das Flaggenschiff der Insurgenten, welches bis dahin keine Farben gezeigt hatten, seine Fahne auf. Die chilenische Kapelle spielte dazu die deutsche Nationalhymne. Eine Batterie gab einen Warnungsschuß ab, ohne daß die Schiffe der Insurgenten ihn erwiderten. Sie zogen es vielmehr vor, sofort wieder aus dem Hafen hinauszudampfen. Man glaubt, daß sie von einem Kampfe nur deshalb Abstand nahmen, um nicht mit den deutschen und englischen Kriegsschiffen in Konflikt zu gerathen. — Nähere Nachrichten müssen abgewartet werden.

China. Die Unterhandlungen, welche die Vertreter der europäischen Mächte mit der chinesischen Regierung bezüglich der jüngsten Ausschreitungen gegen die Europäer gepflogen, haben noch kein befriedigendes Ergebniß gehabt. Die Beziehungen zwischen den fremden Gesandtschaften und der chinesischen Regierung bleiben gespannt. Erstere bestehen auf der strengen Durchführung des jüngsten kaiserlichen Erlasses und der Bestrafung der schuldigen Beamten.

Kunst und Wissenschaft.

† In der Königl. Hofoper geht heute „Tannhäuser" in der neuen Bearbeitung in Szene. In der Venus-Partie tritt Frl. Malten zum ersten Mal nach den Ferien wieder auf. Die Elisabeth singt Frau Wittich, den Wolfram Herr Perron und die Titelpartie Herr Gritzinger.

† Im Residenztheater giebt das Mauthner'sche Schauspiel-Ensemble heute zwei Vorstellungen: Nachmittags gelangt zu ermäßigten Preisen der Schwank „Der Georgsthaler" zur Aufführung und Abends gehen die Stücke: „Auf der Hauptwache" und „Manövertage" in Szene. Von heute ab ist im Residenztheater auch die Zwischenaktsmusik wieder eingeführt.

† Wochenspielplan des Altstädter Hoftheaters. Sonntag: Tannhäuser. (Anfang halb 7 Uhr.) — Montag: Fiesco. (Anf. halb 7 Uhr.) — Dienstag: Die beiden Schützen. Sicilianische Bauernehre. (Anf. halb 7 Uhr.) — Mittwoch: Die Erzählungen der Königin von Navarra. — Donnerstag: Das goldene Kreuz. Sicilianische Bauernehre. (Anf. halb 7 Uhr.) — Freitag: Romeo und Julia. — Sonnabend: Das Rheingold. — Sonntag: Wilhelm Tell. (Schauspiel. Anf. halb 7 Uhr.)

† Das Berliner Wallnertheater wird unter seiner neuen Aera mit einer Parodie der „Sicilianischen Bauernehre" eröffnen.

† Ludwig Doczy hat ein neues Trauerspiel vollendet, betitelt „Gräfin Vera". Der Name Vera soll nicht unabsichtlich gewählt sein und scheint die Bekehrung Doczy's zum Verismus ausdrücklich ankündigen zu sollen. Der Romantiker Doczy, der sich für seine Bühnendichtung ein eigenes Arkadien im grünenden Reiche der Phantasie gründete, läßt sein jüngstes Stück in unserer Gegenwart, in seiner ungarischen Heimath spielen und bemüht sich, ohne freilich dem Vers untreu zu werden, Personen und Zustände so wirklichkeitsgetreu wie möglich zu schildern.

† Reinhold Becker arbeitet gegenwärtig an einer Oper „Frauenlob", zu welcher ihm Intendanzrath Dr. Koppel-Ellfeld das Textbuch geliefert hat.

† „Die Komödie Seiner Durchlaucht" lautet der Titel eines einaktigen Lustspieles, das sich in den nachgelassenen Papieren Michael Klapps, des Verfassers von „Rosenkranz und Guldenstern" unvollendet vorgefunden hat. Die Bühnenbearbeitung und Vollendung des Stückes hat Adolf Gerstmann übernommen. Die Premiere, schreibt ein Berliner Blatt, wird im Dresdner Königl. Hoftheater stattfinden.

† Dieser Tage fand die Eröffnung des Liebhabertheaters statt, welches Madame Patti in ihrem Schloß Craig-y-Nos hat aufführen lassen. Das Theater ist in italienischem Stil erbaut und auf das Luxuriöseste eingerichtet. Etwa 200 Gäste waren der an sie ergangenen Einladung nachgekommen. Nachdem Herr William Terriß als Vertreter Herrn Irving's den Prolog gesprochen, ging der Vorhang zu dem ersten Akt von „La Traviata" in die Höhe. Madame Patti erschien in der Rolle der „Violetta". Das kleine, aber ausgezeichnete Orchester wurde von Signor Arditi dirigirt. Später wurden Scenen aus „Martha" und „Romeo und Julia" aufgeführt.

† Rich. Wagner's „Walküre" wird im Scalatheater zu Mailand ihre erste Aufführung in Italien haben. Das Werk dürfte zum ersten Male während der Carnevalszeit in Szene gehen. Auf dem Spielplan desselben Theaters steht ferner eine neue Oper „Die Geierwally" des talentvollen Komponisten der „Loreley" und der „Edmea", Alfred Catalani. Das Textbuch ist nach dem bekannten Roman Wilhelmine v. Hillern's von dem Mailänder Illica verfaßt. Hingegen hat Arrigo Boito seine Oper „Nero", an der er bereits seit einer Reihe von Jahren schreibt, noch immer nicht vollendet. Die komische Oper „Falstaff", mit der Verdi jetzt beschäftigt ist, ist für den nächstkommenden Winter angemeldet, obgleich es zweifelhaft erscheint, ob der greise Meister sie wirklich vollendet und ihre Aufführung in der Scala gestatten wird.

† In unserer gegenwärtigen Zeit, wo es genau so schwer ist, gegen Richard Wagner zu streiten, wie gegen den Strom zu schwimmen, und in dem Augenblick, in welchem die letzte französische Uebertragung der Musikdramen des Dichterkomponisten, der von Viktor Wilder übersetzte „Parsifal", die Presse verläßt, ist es nicht ohne Reiz, sich zweier Franzosen zu erinnern, die Wagner's Bedeutung am frühesten erkannten, deren einer der unglückliche Uebersetzer des „Tannhäuser" war, der Pariser Steuersekretär Edmond Roche. Der andere war kein Geringerer, als der hochberühmte, bühnengewandte Hof- und Leibdichter der Sarah Bernhard, Viktorien Sardou. In der Vorrede zu einer nach Roche's Tode veröffentlichten Gedichtsammlung desselben giebt Sardou einen kleinen, aber recht charakteristischen Einblick in die Geschichte der für die Aufführung 1861 angefertigten „Tannhäuser"-Uebersetzung, dem wir nach dem „Avenir dramatique" Folgendes entnehmen: „Die Uebersetzung des „Tannhäuser" raubte Roche ein ganzes Jahr der angespanntesten, aufreibendsten Arbeit; er brachte seine Tage und Nächte damit zu. Man mußte ihn erzählen hören, was er alles von den Ansprüchen dieses „schrecklichen Mannes", wie er ihn nannte, auszustehen hatte. Der Sonntag, an welchem er auf dem Zollamt nichts zu thun hatte, wurde natürlich ganz und gar von Wagner in Beschlag genommen. Das war dann ein schöner Sonntag für den armen Roche. Um 7 Uhr Morgens, so erzählte er mir, waren wir an der Arbeit und so ging's bis Mittag ohne Rast, ohne Erholung. Ich gebückt, schreibend, wieder ausstreichend, auf der Suche nach der bezeichnenden Silbe, welche der bezeichnenden Note entsprechen mußte, ohne dabei den Sinn zu verletzen; er stehend, hin- und hergehend, mit glühendem Blick, erregter Geberde; dann tappte er wohl im Vorbeigehen auf's Klavier, fing an zu singen, lachte, schrie und immer hieß es: Vorwärts, vorwärts! So wurde es zwölf, ein, ja zwei Uhr, daß ich endlich erschöpft, halbtodt vor Hunger, die Feder sinken ließ, einer Ohnmacht nahe. „Was fehlt Ihnen?" sagte Wagner ganz überrascht zu mir. „Ach, ich habe Hunger!" „Ja so, daran habe ich gar nicht gedacht. Da wollen wir schnell „was essen" und dann weiter arbeiten." Es wurde also schnell was gegessen, der Abend kam und überraschte uns immer noch, mich entkräftet, abgestumpft, mit brennendem Kopf und fiebernden Pulsen, halbtodt von dieser unsinnigen Jagd nach den entlegensten Silben, ihn, immer aufrecht stehend, genau so frisch wie in der ersten Stunde, wie er unaufhörlich im Zimmer auf- und abging, auf seinem Höllenklavier trommelte, ein dürrer Schatten, der im gedämpften Schimmer der Lampe mich umtänzelte und mir kabbalistische Worte, Töne aus der Geisterwelt in's entsetzte Ohr raunte: „Vorwärts — vorwärts!" — Roche hat den Mißerfolg des Tannhäuser, auf den auch er alle Hoffnung gesetzt, nicht lange überlebt. Schon vorher kränklich, starb er 1861."

† Gelegentlich der Beerdigung des kürzlich verstorbenen Kunst-Kritikers des Pariser „Figaro", August Vitu, hat Jules Claretie, der Direktor des Theatre Français, einige bemerkenswerthe und zutreffende Aeußerungen am Grabe Vitu's gemacht über den Zweck und die Bedeutung der Kunstkritik. Herr Claretie, selbst ein bedeutender Schriftsteller, äußerte u. A.: „Man sagt oft, daß die Theaterkritik durch ihre Ungerechtigkeit den Talentvollen entmuthige. Das Gegentheil ist richtig; sie ist ihnen Führer und Rathgeber. Sie ist die tägliche Mitarbeiterin Derer, welche geistig schaffen. Sie hat ihren Theil an allen Erfolgen und ich glaube, daß weder die dramatischen Künstler, noch die Bühnenleiter sie missen wollten oder könnten. Was würde aus dem Theater ohne Kritik! Welcher Bühnenschriftsteller wollte, um den Hieben, die sie austheilt, zu entgehen, auf die Rathschläge, die sie giebt, und auf den Namen verzichten, den sie ihm macht? Bei der siegreichen Kavallerie-Attacke haben die Sporen, die man dem Pferde in die Weichen gedrückt, ebensoviel Bedeutung wie die Säbelhiebe, mit welchen man auf die Gegner eindringt! Nun gut; die Nadelstiche der Kritik sind die Sporen, welche zu dramatischen Siegen antreiben. Und ich würde sagen, über welche Fähigkeiten muß man bei diesen ununterbrochenen Improvisationen verfügen, wenn ich nicht selbst die Ehre hätte, Kritiker zu sein! Weiß man nicht, daß die fliegenden Blätter des Journalisten oft die anspruchsvollsten Werke überleben? Manch' altes Vaudeville kennt man heute nur aus den Kritiken von Gautier, und von vielen Dramen hat man nur aus den Feuilletons von J. J. Weiß Kenntniß."

† In den Schaufenstern der Arnold'schen Hofkunsthandlung, Ecke der Schloßstraße und Spoergasse, ist gegenwärtig ein lebensgroßes Bild (Kniestück) von Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August ausgestellt. Das Bild, in Oel ausgeführt, ist aus den Ateliers des Hofphotographen O. Mayer, Pragerstraße, hervorgegangen und zeigt Se. Königl. Hoheit stehend in der Majors-Uniform des Königl. Schützen-Regiments, bekleidet mit dem Bande der Rautenkrone. Die Auffassung und Ausführung sind, wie alle Arbeiten der Mayer'schen Firma, vortrefflich, die Porträtähnlichkeit ist frappirend und das Ganze trägt den Stempel künstlerischer Vollendung. Das prächtige Gemälde, ein Musterstück seiner Art, ist für das Casino des Schützen-Regiments bestimmt.

---

* Pariirt. Mutter (von vier Töchtern, wovon die eine kürzlich heirathete, leise zu einem neben ihr sitzenden jungen, reichen Herrn, der ihren Töchtern den Hof zu machen scheint): „Welche von meinen Töchtern gefällt Ihnen eigentlich am besten?" — Herr: „Die verheirathete!"

* Wenn man kniet. Sie: „Jetzt sag' mir doch, liebes Mannerl, was hast Du Dir denn heute bei unserer Trauung gedacht, daß Du gar so versunken warst?" — Er: „Ja, Sopherl, die ganze Zeit hab' i mir dacht: Herrgott, i werd' doch kei Loch in meinen Stiefelsohlen hab'n!"